

# Fahrt in den Aargau

Autor(en): **Schoop, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Thurgauische Beiträge zur vaterländischen Geschichte**

Band (Jahr): **112 (1974)**

Heft 112

PDF erstellt am: **17.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-585259>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Fahrt in den Aargau

23. Juni 1974

Wenn von gut 400 Mitgliedern des Historischen Vereins des Kantons Thurgau über hundert die jährliche Exkursion nicht versäumen möchten, ist dies ein erfreuliches Zeichen für das Interesse an belehrenden Fahrten. Für die Veranstalter bringt aber die Zahl der Teilnehmer einige organisatorische Schwierigkeiten. Die Gesellschaft muß in Gruppen aufgeteilt werden, damit Führungen möglich sind, und der Reiseweg wird von den spärlichen Gaststätten bestimmt, die an Sonntagen noch so viele verpflegen können. Die Sommerfahrt 1974 führte nach einigen Jahren wieder einmal in den Aargau, in die Gegend der «hydrographischen Pforte» der Eidgenossenschaft beim Zusammenfluß von Aare, Reuß und Limmat, in das ehemalige habsburgische Eigenamt, das der Präsident des Vereins, Dr. Bruno Meyer, in besonderer Weise kennt. Mit ihm teilten sich Dr. Hermann Lei und Dr. Albert Schoop in die Führung.

In drei Cars erreichten die Teilnehmer Regensberg, das kleine, hübsche Städtchen auf dem östlichen Ausläufer der Lägern. Seit dem letzten Besuch sind hier Heimatschutz und Denkmalpflege tüchtig an der Arbeit gewesen. Verschiedene Häuser wurden aufs schönste herausgeputzt, neue passend eingefügt. Die Rosen blühten an diesem Junisonntagmorgen herrlich aus allen Gärten, und auf dem Taufstein im Kirchlein, dessen Ostwand heute die Grabplatte des letzten Landschreibers aus dem Hause Engelfried ziert: «Quartierhauptmann und Gerichtsherr zu Thurberg». Für viele unbekannt war die herrliche Fahrt über die Lägernkette in die unberührte Hügellandschaft beim Bauerndorf Boppelsen und über Otelfingen und Wettingen an die Limmat nach Baden. Hier wäre Unterhaltung und Belehrung für Tage zu finden, nicht bloß für zwei kurze Stunden. Die römische Badesiedlung Aquae Helveticae, die stufenförmig ins Gelände hineingelegte mittelalterliche Stadt, der Tagsatzungsort, die Gemeine Herrschaft, der Kur- und Badebetrieb, die Hauptstadt eines Kantons, das Industrie- und Verkehrszentrum müßten eingehender studiert werden. Otto Mittlers zweibändige «Geschichte der Stadt Baden» enthält ein überreiches Material für den interessierten Leser. Die Besichtigung begann auf dem Schloßberg, den einst eine großartige Burganlage sicherte, der Stein zu Baden.

Ob ihn die Nellenburger erbaut haben, steht nicht fest, aber daß er nach dem Aussterben der Lenzburger den Kiburgern gehörte und von den Habsburgern zum festen Punkt ihrer Landesverwaltung ausgestaltet wurde, beeinflusste sein Schicksal. Mit der Eroberung des Aargaus im Jahre 1415 fiel den Eidgenossen auch das habsburgische Archiv in die Hände, das ihnen wegen der Innerschweizer Rechtsansprüche der Gegner wertvoll war. Am gleichen Tag, da ihnen König Sigmund von Konstanz aus die Rückgabe der Festung an Österreich befahl, brannten sie den Stein nieder. Erst Jahrhunderte später, von 1658 bis 1670, ließen ihn die Innerschweizer Politiker wieder ausbauen, um einen Riegel zwischen Zürich und Bern zu schieben, aber die Berner eilten im zweiten Villmerger Krieg aareabwärts und zwangen mit ihren Zürcher Freunden die Badener auf die Knie. Sie schleiften die Burg und verlegten die Tagsatzung nach Frauenfeld, das allerdings weniger bequem zu erreichen war und weniger angenehme Unterhaltung bot als die Bäderstadt an der Limmat. Der Besuch im Stadthaus lohnt sich. Ein spätgotischer Saal aus dem Jahre 1497, renoviert 1914, in dem sich von 1421 bis zum Jahre 1712 die eidgenössischen Tagherren und Ehrengesandten trafen und stritten, wird von der geschnitzten Balkendecke und von Kopien der Standesscheiben belebt. Unterhaltsam ist ein Gang durch die Badener Altstadt über die gedeckte Holzbrücke auf die andere Seite der Limmat zum Landvogteischloß, das Josef Zemp vor dem ersten Weltkrieg sachkundig restauriert hat. Hier haben die Badener Geschichtsfreunde eine wertvolle, wohlbestallte historische Sammlung untergebracht, und an der Wendeltreppenwand im «Schneggen» hängen die Stiche der berühmtesten Schweizer des letzten Jahrhunderts, wie sie der Lithograph Hasler vor hundert Jahren herstellte; die stattliche Reihe der über zweihundert Köpfe beginnt mit Thomas Bornhauser, eine artige Reverenz vor den Besuchern.

Das nächste Reiseziel war mit dem modernen Überlandbus nicht zu erreichen, was zu einem Fußmarsch Anlaß gab. Die Wanderung vom kleinen Dorf Staufen südwestlich von Lenzburg auf den Staufberg zu einer weit ins Land grübenden Gebäudegruppe, mit Kirche, Pfarr- und Mesmerhaus, brachte eine willkommene Abwechslung. Die Grafen von Lenzburg, deren stolzes Schloß hinübergrüßt, haben diese weiße Nikolauskirche gestiftet, in deren Chor ein Glasgemäldezyklus aus der Zeit um 1420 die Besucher anzieht. Die Bilder erzählen in etwas derber, aber trotzdem inniger Sprache das Leben Jesu, kindlich-naiv, heiter und farbenfreudig. Die spätmittelalterliche Welt wird hier lebendig.

Nach dem vorzüglichen Mittagmahl im gastlichen Lenzburg näherte sich das Straßenschiff auf Umleitungsstraßen dem Hauptziel der Exkursion, Schloß Wildegg. Verwalter Pfenninger bot hier eine der nachmittäglichen Schwüle angepaßte humorige und kenntnisreiche Einführung. Die Burg, einer der drei festen Plätze der aus dem Elsaß stammenden Habsburger, muß nach 1200 gebaut worden sein. Sie schützte die Stammburg und war ihrerseits gesichert durch Brunegg. Als 1415 die Berner im Aargau zügig vorankamen,

stand sie im Besitz der Ritter von Hallwil, die sie nicht räumten, sondern energischen Widerstand leisteten, was den Angreifern Eindruck machte, so daß sie den Herrn ins Burgrecht nahmen. Unter den spätern Besitzern kommen die Herren von Balmoos vor, kiburgische Ministeriale aus der Umgebung von Jegenstorf. Ein Bürger von Brugg, der reiche Johann Kaspar Effinger, erwarb 1484 den Sitz, der später unter Bernhart Effinger (1658–1725) nach dem Vorbild von Kastelen zum wohnlichen Schloß umgestaltet wurde. Durch Jahrhunderte hindurch konnten es die Effinger halten und umbauen, bis Julie von Effinger, die letzte des Geschlechtes, im Jahre 1912 starb und Wildegg der Eidgenossenschaft schenkte. Daß einmal Gelegenheit war, das wertvolle Porzellan der Manufakturen von Meißen, Nyon, Sèvres, Wedgwood in den verschlossenen Kästen und Vitrinen zu sehen, machte den Besuchern sichtlich Spaß.

Auf der Weiterfahrt ins Birrfeld grüßte Brunegg herunter, und es war ein guter Gedanke des Reiseplaners, die Exkursion des Historischen Vereins am Neuhof vorbei nach Birr zu führen, wo einmal dem Grab Heinrich Pestalozzis ein kurzer Besuch gemacht werden sollte. Wenige unter den hundert Mitreisenden kannten es; bei aller Reformitis auf dem Gebiet des Bildungswesens vergessen wir die Werte, die in der schweizerischen Erziehungstradition stecken. Die Stammburg des berühmten Geschlechts, das nicht bloß die Schweizer, sondern auch die Weltgeschichte durch Jahrhunderte hindurch zu bestimmen suchte, die Habsburg selber, ist bescheiden, eine Burg aus dem 11. Jahrhundert, die aus dem Bergfried als Wohnturm bestand. Heute ein Ausflugsziel, ohne weitere Ausstattung, mit einem «Rittersaal» von 1913 und einem aus Ermatingen herbeigeschafften Steckborner Ofen. Mittlerweile hatte der erwartete Landregen eingesetzt. Die Weiterfahrt am Amphitheater von Vindonissa und an Königsfelden vorbei, über Brugg und Klingnau aareabwärts an den Rhein führte an weiteren Städtchen vorbei: Zurzach, Ort der Verenamesse, Kaiserstuhl und Eglisau. In Flaach stand der obligate Zvieriteller bereit, und die abendliche Heimfahrt durch den Regen thuraufwärts beendete eine lehrreiche, schöne Sommerreise für Geschichtsfreunde, die viel Anklang fand.

Albert Schoop